

9. internationales forum des jungen films

berlin
22. 2. – 3. 3.
1979

37

LA BATALLA DE CHILE LA LUCHA DE UN PUEBLO SIN ARMAS III. EL PODER POPULAR

Die Schlacht von Chile
Der Kampf eines unbewaffneten Volkes
III. Die Volksmacht

Land	Chile/Kuba 1973 - 1978
Produktion	Equipo Tercer Año in Zusammenarbeit mit dem kubanischen Filminstitut ICAIC
Verleih	Freunde der Deutschen Kinemathek
Regie, Buch	Patricio Guzmán
Kamera	Jorge Müller Silva
Montage	Pedro Chaskel
Ton	Bernardo Menz
Produktionsleitung	Federico Elton
Regieassistent	José Pino
Mischung	Carlos Fernández
Trick	Jorge Pucheux, Alberto Valdés
Titel	Delia Quesada, Ricardo López
Sprecher	Pedro Luis Fernández Vila
Beratung	Julio Garcia Espinosa, Pedro Chaskel, Marta Harnecker, José Pino
Mitarbeit	Saúl Yelin, Beatriz Allende, Harald Edelstam, Lilian Indseth, Juan José Mendy, Roberto Matta, Chris Marker, Rodrigo Rojas, Studio Heynowski & Scheumann
Uraufführung	00 00 00 Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format	16 mm, schwarz/weiß, 1 : 1.33
Länge	83 Minuten

Inhalt

DIE SCHLACHT VON CHILE: DER KAMPF EINES UNBEWAFFNETEN VOLKES ist der einzige Film über das letzte Regierungsjahr der Unidad Popular. Er wurde von chilenischen Filmemachern gedreht, die Zeugen der außergewöhnlichen Vorgänge waren und sie in dieser einzigen filmischen Informationsquelle festhielten. Zum erstenmal war es in Lateinamerika möglich, eine revolutionäre Situation Tag für Tag zu filmen und

so die Politik der Volksregierung wie die faschistischen Methoden der Imperialisten und der einheimischen Bourgeoisie gegen diese Politik aufzuzeichnen.

DIE SCHLACHT VON CHILE: DER KAMPF EINES UNBEWAFFNETEN VOLKES entstand in den Straßen und Arbeitervierteln von Santiago, in den Kupferbergwerken und Salpeterminen. Dieser politische Dokumentarfilm besteht aus Elementen der Reportage, des gefilmten Diskurses, der soziologischen Untersuchung, der journalistischen Chronik und auch des Spielfilms.

DIE SCHLACHT VON CHILE: DER KAMPF EINES UNBEWAFFNETEN VOLKES besteht aus 3 Teilen, die unabhängig voneinander oder auch zusammen vorgeführt werden können.

1. Teil: DER AUFSTAND DER BOURGEOISIE (LA INSURRECCION DE LA BURGUESIA). Zeit: März bis Juni 1973. Er beschreibt jene Aktionen, die der Imperialismus und die Bourgeoisie zum Sturz der chilenischen Volksmacht unternahmen: die reaktionären Parlamentsdebatten, die Verfassungsklagen gegen die Minister der Unidad Popular, die Versammlungen der Putschisten, die Faschisten-Kommandos, die im Zentrum der Hauptstadt operierten, den Streik in der Kupfermine El Teniente, den Aufstand des 2. Panzerregiments.

2. Teil: DER STAATSTREICH (EL GOLPE DE ESTADO). Zeit: Juni bis Oktober 1973. Er ist die Synthese der entscheidenden Etappe der Unidad Popular, in der der Klassenkampf seine schärfsten Formen annahm, die Demaskierung der zynischsten und schamlosesten Intervention des nordamerikanischen Imperialismus in die inneren Angelegenheiten eines lateinamerikanischen Landes; das untrügliche Dokument der revolutionären Kraft des chilenischen Volkes, seines hohen Bewußtseinsgrades, seiner ideologischen Vorbereitung, die mit dem 11. September nicht beseitigt werden konnten. Denn der Kampf, den Präsident Allende begann, geht weiter.

3. Teil: DIE VOLKSMACHT (EL PODER POPULAR). Zeit: Januar bis September 1973. Er enthält die Demonstration der organisatorischen Fähigkeit eines lateinamerikanischen Volkes; die Darstellung der Basisorganisationen, die die Arbeiter schufen, um den bürgerlichen Staatsapparat durch eine wachsende sozialistische Ordnung zu ersetzen; Material zur Analyse: die Arbeiterräte in den Industriegürteln, die Landarbeiterräte, die Mütterzentren, die Volkskläden, die Arbeiterkongresse und die enteigneten Fabriken. Er zeigt, wie das chilenische Volk versuchte, im dritten Regierungsjahr der Unidad Popular mit dem Aufbau des Sozialismus zu beginnen.

Hinweise zur Entstehung des Films

Sechs chilenische Filmemacher unter Patricio Guzmán bilden das Team, das diesen Dokumentarfilm drehte. Bereits 1971 haben sie *El Primer Año* (Das erste Jahr) über die ersten zwölf Monate der Regierung von Präsident Allende realisiert. Ein Jahr später haben sie *La Respuesta de Octubre* (Die Antwort des Oktober) gemacht, eine filmische Umfrage unter den Arbeiterräten der Industriegürtel von Santiago während des Unternehmerstreiks im Oktober 1972. Als sie an *La Insurreccion de la Burguesia* arbeiteten, bot ihnen der französische Filmemacher Chris Marker Filmmaterial an, um dieses Vorhaben zu beginnen, das dann 10 Monate, von Januar bis September 1973, ohne Unterbrechungen andauerte, Letzter Drehtag war der 14. September.

Von diesem Augenblick an mußten der Regisseur und der Produktionsleiter verschiedene Hausdurchsuchungen durch die Streitkräfte und die Polizei der faschistischen Junta über sich ergehen lassen. Der erste wurde vierzehn Tage lang im Nationalstadion von Santiago interniert, der zweite 24 Stunden in der Militärschule der Hauptstadt festgehalten, ohne daß die Faschistenorgane von der Existenz des Films oder von seiner späteren Sicherstellung erfuhren.

Das Kubanische Filminstitut ICAIC ermöglichte es dann Patricio Guzmán, das Projekt in La Habana fertigzustellen.

DIE VOLKSMACHT

Von Patricio Guzmán

Normalerweise dient das Presse-material eines Films der Werbung und allgemeinen Information. In diesem Fall halten wir jedoch auch einige darüber hinausgehende Bemerkungen für angebracht; denn DIE SCHLACHT VON CHILE ist nicht nur ein Film, sondern vielmehr das historische Zeugnis – oder besser das 'Protokoll' – eines Zeitraums, der für ein ganzes Volk (das chilenische) von großer Bedeutung war, und dessen Ausstrahlung über mehrere Kontinente reicht.

I. Das sichtbare Drehbuch

Die sog. 'Volksmacht' in Chile entsteht mit dem großen Unternehmerstreik vom Oktober 1972, der den Ausgangspunkt für den Film bildet. Das Ziel dieses Streiks ist es, das Land zu paralysieren, wobei die Fuhrunternehmer als Speerspitze benutzt werden, gefolgt von den Industriellen, Kleinunternehmern, Händlern, leitenden Angestellten, Rechtsanwälten, Ärzten, Ingenieuren etc., die jegliche Arbeit am 11. Oktober 1972 einstellen.

26 Tage lang sind die chilenische Arbeiterklasse und das Volk zum ersten Mal dem direkten und gemeinsamen Angriff aller konterrevolutionären Kräfte ausgesetzt.

Bis zu diesem Augenblick hatten sich viele Sympathisanten der Volksregierung darauf beschränkt, jede einzelne Maßnahme von Präsident Allende enthusiastisch, aber passiv zu feiern: die Nationalisierung der großen Kupferminen, der Eisen-, Salpeter- und Kohlebergwerke und der Zementproduktion; die Kontrolle über die Mehrheit der Monopolunternehmen des Landes; die verstärkte Fortführung der Agrarreform; die Verstaatlichung fast aller einheimischen und ausländischen Banken etc.

Aber seit dem Oktoberstreik der Rechten sieht die in ihren unmittelbaren Klasseninteressen betroffene große Mehrheit des Volkes auch mit eigenen Augen, wie die oppositionellen Kräfte sich gruppieren, wie sie sich zusammenschließen und zum Angriff übergehen, und reagiert ihrerseits, meist von selbst, heftig gegen diese von Washington aus geplante und finanzierte Aktion.

Die Antwort der Arbeitermassen ist außergewöhnlich. In keiner politischen Stellungnahme irgendeiner Organisation (nicht einmal der Linksparteien selber) wurde die spektakuläre und positive Reaktion der Mehrheit des Volkes vorausgesehen.

Es vollzieht sich ein qualitativer Sprung im Bewußtsein des Volkes und eine Kettenreaktion entsteht, in der jedes Glied des revolutionären Prozesses sein Äußeres gibt. Bei jedem einzelnen von uns festigen sich die revolutionäre Ideologie und Praxis.

Der Imperialismus und die Bourgeoisie treten auf der Stelle. Sie schaffen es nicht, das Land lahmzulegen. Es gelingt ihnen nicht, die Arbeiterklasse zu spalten. Sie können die Streitkräfte nicht ganz auf ihre Seite ziehen und können deshalb die Regierung nicht stürzen.

Als unmittelbares Ergebnis schaffen die Arbeiter die 'Industriegürtel', 'Kommunalen Kommandos', 'Volksläden', 'Landarbeiter-räte', 'Komitees zum Schutz der Industrie', 'Verwaltungsräte' – d.h. die Keimzellen der Volksmacht, die dieser Film zu beschreiben versucht.

Als der Oktoberstreik überwunden, das Land 'normalisiert' ist,

bleibt diese neue Kreativität und Autonomie der Protagonisten dieser Entwicklung latent bestehen. Was nicht nur die Putschisten, sondern auch die Linke selbst tief beunruhigen sollte.

In den revolutionären Parteien und Organisationen wird eine fieberhafte Aktivität entfaltet: Was tun? Welchen Weg einschlagen? Wie diese neuen Initiativen des Volkes kanalisieren?

II. Das unsichtbare Drehbuch

Aber dieser Film zeigt auch, wie sich das kritische Denken der Arbeiterklasse – eines ganzen Volkes – über zwölf Monate ununterbrochener Dreharbeiten hinweg entwickelt.

Die beiden ersten Teile der Trilogie führen die Ereignisse des Jahres 1973 vor. Dieser dritte und letzte Teil setzt bereits vier Monate früher ein (im Oktober 1972) und umfaßt die Zeit bis zum Staatsstreich (wobei es nicht notwendig ist, dieses letzte Ereignis ins Bild zu setzen). Dabei wurde auf eine strikte Chronologie oder eine Unterteilung in Kapitel verzichtet. Auch die wichtigsten äußeren Ereignisse werden nicht gezeigt.

DIE VOLKSMACHT enthält vor allem Meinungen von anonymen Arbeitern, von Leuten ohne besonderes Profil, von normalen Männern und Frauen. Es ist ein Werk, das Bild für Bild deutlich macht, zu welcher Anstrengung, zu welchem Optimismus und zu welcher Hingabe ein lateinamerikanisches Volk fähig ist, wenn die Revolution heraufzieht.

Pinochet hat den Militärputsch (40.000 Tote in den ersten Wochen) u.a. mit der Bemerkung gerechtfertigt, daß Chile in Chaos und Anarchie versunken und der internationale Marxismus daran schuld sei.

Dieser Film beweist das Gegenteil, ohne es besonders betonen zu müssen: im Bündnis mit der Regierung Salvador Allendes waren die Arbeiterklasse, die Landbevölkerung und die große Mehrheit des Volkes außer auf militärischem Gebiet – die diszipliniertesten, verantwortungsvollsten, vernünftigsten und am besten organisierten Teile des Volkes.

Die ältesten Parteien der chilenischen Linken – die Kommunistische und die Sozialistische Partei – hatten mehr als vierzig Jahre lang eine revolutionäre Haltung im Volk verankert. Von 1965 an bildeten die jüngsten Parteien (der MIR, der MAPU, die Organisation der Christlichen Linken) die neuen Kontingente, die den gemeinsamen Stamm der Revolution stärkten. Die vorbildliche Haltung der Arbeiter beruhte also auf der langen politischen und ideologischen Vorarbeit aller Parteien der chilenischen Linken (wobei auch die fortschrittliche Position der sozialdemokratischen Radikalen Partei erwähnt werden soll und die einiger Teile der Christdemokratie, die immer aufrichtig genug waren – und es weiterhin sind – um öffentlich gegen den Faschismus Stellung zu nehmen).

Dieses Kräftebündnis ist neben den Auseinandersetzungen über den Charakter der Volksmacht ein weiteres zentrales Thema des Films. Denn die Volksmacht war auch das Ergebnis einer oftmals wenig einheitlichen, spontanen, instinktiven (aber niemals unbewachten) revolutionären Initiative einiger Millionen Chilenen.

Wenn wir zu einem Landarbeiterrat, zu einem Industriegürtel oder zu einem Nachbarschaftskomitee kamen, um eine Diskussion zu filmen, konnten wir beobachten, wie sich die Masse der Arbeiter entsprechend den unterschiedlichen Auffassungen der Linksparteien auch auf theoretischer Ebene wie eine richtige Volksmacht mehr und mehr konkreten, unmittelbaren, gemeinsamen Zielen zuwandte.

Wenn zum Beispiel Lebensmittel fehlten, richteten die Bewohner einen Volksladen ein. Wenn es an Ersatzteilen mangelte, stellten die Minenarbeiter sie provisorisch her. Wenn ein Unternehmen nicht über genügend Lastwagen verfügte, liehen die Arbeiter der benachbarten Fabrik welche aus. Wenn die Mitbestimmung in einem Betrieb mangelhaft war, versuchten die Arbeiter, zu dem entsprechenden Verwaltungsrat zu gehen. Wenn der Verantwortliche der Linken in einer Fabrik ein Bürokrat war, drängten die

Arbeiter die Gewerkschaft zum Kampf gegen die Bürokratie. Wenn bei der Agrarreform nicht rechtzeitig bestimmte Entscheidungen getroffen werden konnten, wagten es die Landarbeiter, die verantwortlichen Funktionäre zur Rede zu stellen. Wo noch keine Koordinationsstelle für die Lebenskräfte einer Stadt oder Landgemeinde bestand, versuchten die Arbeiter eine gemeinsame Organisation zu schaffen.

Mit anderen Worten: die Verschärfung des Klassenkampfes (die genaue Bezeichnung des Feindes durch das ausgebeutete Volk) rief bei der großen Mehrheit der Arbeiter die sofortige (und tatkräftige) Initiative zur Stärkung einer im Keim vorhandenen Aktions-einheit hervor, und zwar in den von den Arbeitern illegal besetzten Fabriken oder auch in den Industriezweigen, die juristisch bereits von der Regierung kontrolliert wurden, oder auf den Landgütern, ob sie von der Agrarreform betroffen waren oder nicht. Überall dort bauten die Arbeiter de facto eine Art sozialistischen 'Staat' auf. Sie verhielten sich wie Bürger eines Landes, das seinen nationalen Befreiungskampf bereits gewonnen hat und sich an den Aufbau einer neuen Gesellschaft macht. Wir konnten sehen, wie Monat für Monat, Tag für Tag über dem liberalen bürgerlichen Staatsapparat ein proletarischer Staat Gestalt annahm, sich jenem überstülpte.

Diese Situation bildet den Kontext, der notwendig ist, um die 'Volksmacht' umfassend als die kollektive und revolutionäre Initiative fast eines ganzen Volkes zu definieren.

Die Regierung andererseits war blockiert, oft wurden Strategie und Taktik, 'Macht' mit 'Regierung' und 'Regierung' mit bürgerlichem Staatsapparat, verwechselt. Die vielfältigen linken Richtungen kamen manchmal über Grundsatzdokumente nicht hinaus, die sich mitunter nicht einmal auf die unmittelbaren Ereignisse bezogen. Trotzdem brachten die Massen immer mehr autonomes revolutionäres Potential hervor.

Vielleicht liegt darin der Schlüssel für die Erklärung, warum der Imperialismus und die Oligarchie sich entschlossen, alle liberalen (und traditionsreichen) Institutionen des Landes (die aber bereits untauglich waren, die revolutionäre Flut aufzuhalten) mit einem Schlag zu zermalmen, alle Organisationen des Volkes mit einem Federstrich zu beseitigen und ein allgemeines Massaker zu veranstalten, anstatt die Neutralisierung der Volksregierung zu betreiben und sie als ohnmächtige Marionette unter der indirekten Obhut der Militärs durch eine angebliche Zentralgewalt zu kontrollieren.

Denn trotz der Meinungsverschiedenheiten in der Linken gelang es der Regierung in Washington und der einheimischen Konterrevolution niemals, die einzelnen Gruppen gegeneinander auszuspielen, und das haben sie auch trotz Ermordung, Einkerkerung, Folter und Exil eines beträchtlichen Teils der Führer und Mitglieder bis heute nicht erreicht.

Andererseits war Präsident Allende niemals bereit, die Kapitulation, die die anderen Kräfte des bürgerlichen Staates (Parlament, Oberster Gerichtshof, Rechnungshof) von ihm forderten, zu akzeptieren. Er blieb immer unantastbar und brachte so etwas wie ein Meisterwerk politischer Taktik zuwege, vermied jeden Zusammenstoß mit dem Zentrum oder den Streitkräften und erreichte so mehr, als möglich schien, ohne die Essenz seines Regierungsprogramms anzutasten. Denn Salvador Allende wußte nur zu gut, daß er große Teile des Volkes hinter sich hatte (und hat), die begriffen (und begreifen), daß es letzten Endes darum ging (und geht), die Revolution zu machen.

Von diesen Massen erzählt der Film.

Besser gesagt: mit den Bildern und Worten dieser unzähligen Männer und Frauen war es möglich, diesen Film zu drehen. Und was er zeigt, ist die Erklärung für den heutigen Widerstand in Chile. Es mögen noch einige Jahre vergehen (oder mehr als einige Jahre), aber bis jetzt konnte die chilenische Massenbewegung von der faschistischen Junta nicht zerschlagen werden.

So wird der gewerkschaftliche Kampf z.B. stärker (obwohl er illegal ist), er wächst weiter (obwohl er geschwächt ist), verbreit-

et sich (obwohl er unterdrückt wird) und wird immer wieder von Neuem aufgenommen (und diese Dialektik wird sich fortsetzen, bis dem gegenwärtigen Regime nichts weiter übrig bleibt, als die gewerkschaftlichen Rechte wieder in Kraft zu setzen).

In Washington hat die Existenz dieses potentiell revolutionären Volkes starke Kopfschmerzen verursacht. Denn dieses Volk verfügt, dank seiner Parteien und Organisationen, über vielfältige und flexible Formen des Kampfes. Zu recht rief Salvador Allende fast dreißig Jahre früher (in einem seiner ersten Wahlkämpfe) auf Plätzen und in Elendsvierteln, in Dörfern und Städten, Fabriken und Minen aus:

„Ich bin nicht auf der Suche nach Stimmen, sondern auf der Suche nach Bewußtsein ...“

Unserer Meinung nach ist dies das wirkliche Drehbuch für DIE VOLKSMACHT: der Nachweis für die Stärke des kollektiven, demokratischen und revolutionären Bewußtseins in Chile.

Der politische Ausgangspunkt

Die erste Großoffensive der Rechten (Oktober - November 1972)

Der massive Angriff des Imperialismus und der Bourgeoisie im Oktober kann dank der Unterstützung durch die Arbeiterklasse und des Militärs von der Regierung vorläufig abgewehrt werden.

Am 4. Oktober 1972 beantragt die enteignete Kupfergesellschaft Kennecott Copper Corporation bei einem Gericht in Paris ein Embargo des chilenischen Kupfers. An einer Protestdemonstration dagegen am 9. Oktober 1972, die von der CUT veranstaltet wird, beteiligen sich auch die christdemokratischen Arbeiter.

Am 10. Oktober 1972 beschuldigen auf einer Massenkundgebung die Redner aller oppositionellen Parteien die Regierung der Illegalität und fordern zum Kampf mit allen Mitteln auf.

Am 11. Oktober 1972 ruft der Verband der Fuhrunternehmer zu einem unbefristeten nationalen Streik auf. Am 13. Oktober 1972 schließt sich der Verband der Einzelhändler dem Streik an. In den Tagen darauf folgen die Verbände der Ärzte, Architekten, Anwälte, Bankangestellten und andere. Zeitweilig streiken auch die Unternehmen des Personentransports.

Die Regierung antwortet auf den illegalen Streik mit Verhaftungen, Entlassungen und der Beschlagnahme von Lastwagen. Gleichzeitig versucht sie, durch Verhandlungen eine Lösung zu finden.

Die Arbeiter der Industrie, der Landwirtschaft und des Bergbaus nehmen am Streik trotz aller Bestechungsversuche nicht teil. Vom 15. Oktober 1972 an beginnen sich die Arbeiter zur Aufrechterhaltung der Produktion und zur Sicherung gegen Terrorakte in den Industriegürteln zu organisieren. Zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung bilden sie, zusammen mit Organisationen der Wohnviertel, sogenannte Gemeindegewalt, die die direkte Verteilung von Konsumgütern unter Ausschließung des Handels organisieren. Regierungstreue Fuhrunternehmer, Ärzte, Techniker, Angestellte und Frauen gründen sogenannte Patriotische Fronten. Studenten, Professoren und Angestellte melden sich in großer Zahl zu freiwilligen Arbeitseinsätzen. Unternehmen des Handels und der Industrie, deren Eigentümer die Weiterarbeit einstellen wollen, werden beschlagnahmt. Das Militär übernimmt unter Beschimpfung durch die Opposition den Schutz von Produktion und Transport und verhängt eine nächtliche Ausgangssperre.

Die Führung des Streiks liegt von Anfang an bei den Unternehmerverbänden, die sich in einem Nationalen Kommando zusammenschließen und eine Liste von gemeinsamen Forderungen aufstellen. Alle politischen Parteien der Rechten schließen sich diesen Forderungen an, verfolgen aber unterschiedliche Strategien. Die Nationale Partei drängt auf den sofortigen Sturz der Regierung. Die Christdemokraten wollen statt dessen ein wirtschaftliches Chaos schaffen, das der Opposition eine sichere Ausgangsbasis für die Gewinnung einer Zweidrittelmehrheit bei den bevorstehenden Parlamentswahlen sichert.

Am 21. Oktober 1972 verkündet die Regierung ein von dem christdemokratischen Senator Carmona eingebrachtes Gesetz über die Kontrolle des privaten Waffenbesitzers durch das Militär. Ein von Präsident Allende zu diesem Gesetz ausgearbeitetes Veto war von pflichtsäumigen Regierungsfunktionären nicht rechtzeitig im Parlament eingebracht worden.

Am 29. Oktober 1972 schlägt der linke Christdemokrat Rado-miro Tomic in einem offenen Brief eine politische Lösung für die durch den Streik geschaffene Situation vor. Regierung und Christdemokratie akzeptieren indirekt seine Vorschläge. Am 30. Oktober 1972 kündigt Präsident Allende eine Umbildung seines Kabinetts an. Die allgemeine Mobilisierung läßt in dem Maße nach, wie sich das Interesse auf die neue Ministerliste und die Kandidatenlisten, die jetzt für die Parlamentswahlen eingebracht werden müssen, verschiebt.

Am 3. November 1972 wird das neue Kabinett vorgestellt, dem Vertreter aller drei Teilstreitkräfte sowie der Präsident und der Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes angehören. Neuer Innenminister wird der General Carlos Prats, Oberbefehlshaber des Heeres. Zusammen mit drei anderen Ministern verlangt er am 5. November 1972 gegen einige materielle Zugeständnisse an die Streikenden und die Zusicherung einer korrekten Durchführung der Parlamentswahlen die sofortige Beendigung des Streiks. Am 6. November 1972 nehmen die Streikenden die Arbeit wieder auf.

(aus : Komitee "Solidarität mit Chile" (Hrsg.) : Konterrevolution in Chile, 206 S., S. 197 - 199, Reinbek 1973)

Das chilenische Kino im Exil

Von Peter B. Schumann

Während der Regierungszeit der Unidad Popular hatte das chilenische Kino einen Boom ohnegleichen in seiner Geschichte und in der Entwicklung des progressiven Kinos in Lateinamerika erlebt. Von 1968 bis 1970 – den Anfangsjahren des neuen chilenischen Films noch unter christdemokratischer Regierung – waren 4 lange Spielfilme und etwa 10 kurze Dokumentarfilme entstanden: erste Bestandsaufnahme der sozialen Wirklichkeit. In den folgenden UP-Jahren dagegen, also in etwa dem gleichen Zeitraum, stieg die Produktion auf 18 lange Spiel- und Dokumentarfilme, 73 Kurzfilme und 44 Wochenschauen, die angefangenen Projekte und die wenigen kommerziellen Produkte nicht mitgerechnet.

In der bald fünfjährigen faschistischen Herrschaft des Pinochet-Regimes wurden noch ganze 2 Spielfilme von Silvio Caiozzi und 1 Dokumentarfilm von Carlos Flores hergestellt. Der Versuch einer neuen Wochenschau wurde nach wenigen Ausgaben ihrer erbärmlichen Resultate wegen eingestellt.

Kein Wunder: die Diktatoren ließen auch unter den Filmschaffenden gründlich aufräumen. Viele wurden bereits in den ersten Tagen verhaftet, manche gefoltert, einige konnten sich rechtzeitig in diplomatischen Vertretungen in Sicherheit bringen. Bis heute sind zwei verschollen: der Kameramann Jorge Müller (DIE SCHLACHT VON CHILE von Patricio Guzmán) und die Schauspielerin Carmen Bueno (*Das gelobte Land* von Miguel Littin). Alle übrigen sind später freigelassen worden, mußten emigrieren und leben heute in vielen Ländern zerstreut.

Nur den wenigsten ist es gelungen, als Filmemacher ihren Unterhalt zu verdienen, eigentlich nur denen, die in sozialistischen Ländern Aufnahme fanden: in Kuba, in der DDR, der Sowjetunion und Rumänien. Und nur einer konnte seine Karriere als Privilegierter fortsetzen: Miguel Littin. Dieser bekannteste Regisseur Chiles, 36 Jahre alt, konnte sich kraft hervorragender Beziehungen zur mexikanischen Filmindustrie Zugang verschaffen. Sein erster mexikanischer Beitrag *Beschreibung von Marusia* (1976) war ein historischer Spielfilm über die staatliche Repressionspolitik gegen die chilenischen Salpeterarbeiter am Anfang des Jahrhunderts. Diese Parabel auf die Unterdrückung der chilenischen Arbeiterklasse heute wurde 1976 für den Oscar nominiert. Dadurch wurde eine historische Superproduktion möglich: die Verfilmung des berühmten Romans *Staatsräson* des kubanischen Schriftstellers

Alejo Carpentier, der neben Garcia Márquez zu den bedeutendsten Romanciers in Lateinamerika zu zählen ist. Das mexikanisch-kubanisch-französische Gemeinschaftsunternehmen soll der teuerste Film Mexikos sein.

Aber so privilegiert wie Littin kann sonst kein chilenischer Filmemacher arbeiten. Vor allem die in den westlichen Ländern haben es sehr schwer, Mittel für Projekte aufzutreiben. Viele leben deshalb als Studenten, Kellner, einfache Angestellte, Gelegenheitsarbeiter, Sozialhilfeempfänger, Spanisch-Lehrer usw. und versuchen, mit Hilfe des Fernsehens oder Krediten von Freunden den einen oder anderen Film zu realisieren. Immerhin sind so in dem fast fünfjährigen Exil rund vier Dutzend Spiel- und Kurzfilme entstanden, die meisten davon in sozialistischen Ländern. Angesichts der kümmerlichen drei Filme, die in Pinochets Chile bisher möglich waren, kann man wohl sagen: die chilenische Kinematografie existiert im Exil.

Und das ist ein erstaunliches Phänomen. Denn es ist wohl das erste Mal in der Filmgeschichte, daß die Filmproduktion eines ganzen Landes dortselbst nicht existieren kann, daß eine nationale Kinematografie nur international fortzuleben vermag, weil fast sämtliche Filmschaffende vertrieben wurden. Obgleich sie über viele Länder verstreut leben, sind ihre Arbeiten von einer einheitlichen politischen Position geprägt: vom Kampf gegen den Faschismus in Chile. Und auch dies ist einzig in der Filmgeschichte. Das deutsche Exilkino z. B. – soweit es überhaupt als eine Einheit anzusehen ist – hat es während des Nationalsozialismus nur zu wenigen antifaschistischen Filmen gebracht, im Gegensatz zur Exilliteratur. Den chilenischen Filmemachern ist es gelungen, ihr politisches Engagement auch in die Emigranten-Filme hinüberzuretten, was oft nicht leicht war, doch für viele die einzige Möglichkeit darstellte, sich filmisch überhaupt zu artikulieren.

Vier große Themenkreise umfaßt das chilenische Exilkino. Sie haben sich fast parallel entwickelt. Die Probleme der Emigranten hat als erster Raul Ruiz in seinen *Flüchtlingsgesprächen* (1974) aufgegriffen, oder besser gesagt: sie lieferten ihm Stoff für einen semidokumentarischen Spielfilm, bei dem es ihm wie bei seinen früheren Beiträgen weniger um das Thema und eine direkte politische Aussage ging als um die Menschen und seine sehr persönliche Sicht von ihren Beziehungen. Ruiz ist übrigens der einzige namhafte Regisseur, der sich in seinen drei weiteren Spielfilmen der chilenischen Problematik entzog. Die Schwierigkeiten der Integration in das neue soziale Milieu haben dann drei bis dahin unbekannte Filmemacher konkretisiert: Jorge Fajardo, Marilu Mallet und Rodrigo Gonzalez drehten in Kanada ihren Episodenfilm *Es gibt kein Vergessen* (1975).

Chile unterm Faschismus ist der zweite Themenbereich. Helvio Soto versuchte 1975 in Frankreich den Putsch zu rekonstruieren. *Es regnet über Santiago*, sein allzusehr auf Action angelegter Spielfilm, brachte keine neuen Erkenntnisse. Die Atmosphäre eines solchen Terrorregimes und die Widerstandskraft einzelner zu verdeutlichen, das gelang dem in Moskau lebenden Sebastian Alarcon. Zusammen mit dem sowjetischen Regisseur Alexander Kossarew gestaltete er *Nacht über Chile* (1977), der vom Westberliner Basis-Filmverleih in unsere Kinos gebracht wurde. Ihre besondere Leistung liegt darin, die Szenen in dem zum KZ umfunktionierten Fußball-Stadion mit sowjetischen Schauspielern glaubhaft und eindringlich rekonstruiert und damit die Schwächen vieler sowjetischer Filme vermieden zu haben, die in den dreißiger und vierziger Jahren Deutschland mit Hilfe von Klischees darstellen und bekämpfen wollten. *Nacht über Chile* bietet darüber hinaus die für viele sehr wichtigen emotionalen 'Einsichten'.

Das Thema des faschistischen Chile spielt natürlich auch bei den Filmen der Solidarität eine wichtige Rolle, ist oft ihr Ausgangspunkt, um sich *An die Völker der Welt* zu richten wie der gleichnamige Film des MIR, der 'Bewegung der revolutionären Linken'. Juan Forch hat im DEFA-Trickfilm-Studio in Dresden eine lange Reihe von kurzen, oft nur eine Minute langen Animationsfilmen herstellen können, die polemisch einen Aspekt beleuchten wie *Hitler – Pinochet* (1976). In seinem schönen Dokumentarfilm *Das Lied stirbt nicht, Generäle* (1976) zeigt Claudio Sapiain Solidaritäts-

aktionen in Schweden mit Hilfe chilenischer Musikgruppen wie den Quilayun. Der in West-Berlin lebende Douglas Hübner hat als DAAD-Stipendiat den Fall des Malers Guillermo Nunez aufgegriffen, um in seinem *Aus der Dunkelheit führt ein Weg* (1976) den Terror gegen jede Form progressiver Kunst in Chile zu attackieren.

Die Aufarbeitung chilenischer Geschichte und die Chronik der laufenden Ereignisse hatte bereits in der Zeit der Unidad Popular begonnen. Damals wurde das Material gesammelt und gefilmt, das erst später im Exil aufbereitet werden konnte. Die Geschichte der chilenischen Arbeiterbewegung hatte sich Orlando Lübbert in *Die Fäuste vor der Kanone* (1975) vorgenommen. Doch die Mittel der Westberliner Kintopp-Produktion und privater Spender reichten nur für einen ersten langen Kompilationsfilm, der die Zeit bis 1931 umfaßte: der erste lateinamerikanische Film über ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung. Ohne Beispiel ist auch die filmische Chronik, die Patricio Guzman während der UP-Regierung drehte. Zwei Teile von je eineinhalb Stunden Länge seiner SCHLACHT VON CHILE liegen vor, der dritte wird dieses Jahr mit Hilfe des kubanischen Filminstituts beendet werden. Nur in seiner Länge ist dieser Dokumentarfilm mit der argentinischen *Stunde der Feuer* von Fernando Solanas zu vergleichen. Noch niemals wurde meines Wissens ein Jahr des Kampfes um die soziale Veränderung in einem Land so weit ausgebreitet wie in dieser SCHLACHT VON CHILE. Wie kein anderer Film vermittelt dieser die Bedeutung, die die kurze Zeit der sozialistischen Regierung für die Massen besaß.

Das chilenische Kino existiert heute im Exil. Seine Filmemacher haben so etwas wie eine Kinofront gegen den Faschismus in ihrem Land gebildet. Trotz ihrer unterschiedlichen politischen Standpunkte eint sie die Überzeugung dieses Wortes von Pablo Neruda: „Aus der Dunkelheit führt ein Weg.“

(aus : Frankfurter Rundschau vom 27. 5. 1978)

Biofilmographie

Patricio Guzmán

- 1941 am 11. August in Santiago geboren. Nach der Oberschule ein Jahr Studium der Geschichte und Geografie, drei Jahre Philosophie. Aufgabe des Studiums, um in einer Werbeagentur zu arbeiten.
- 1965 Eintritt ins Filminstitut der Universidad Catolica de Chile in Santiago.
Viva la Libertad, kurzer Trickfilm
Elektroshow, Kurzfilm
Artesania Popular, Kurzfilm
- 1966 - 1969 Studium an der spanischen Filmschule EOC (Escuela Oficial de Cinematografia) in Madrid.
- 1967 *Escuela de Sordomudos*, Kurzfilm
- 1968 *La Tortura*, Kurzfilm
Imposibrante Kurzfilm
- 1969 *El Paraiso Ortopedico*, mittellanger Spielfilm
Opus 6, Kurzfilm
- 1971 Leiter der Dokumentarfilmabteilung von Chile-Films.
Chile, Elecciones Municipales, kurzer Dokumentarfilm
El primer año, langer Dokumentarfilm
- 1972 *Comandos Comunales*, kurzer Dokumentarfilm
- 1973 Unterricht in Regie und Produktion für die Gewerkschaft der Filmtechniker in Santiago.
La respuesta de octubre, mittellanger Dokumentarfilm

Manuel Rodriguez, unvollendeter historischer Spielfilm
Dreharbeiten zu LA BATALLA DE CHILE

Kurz nach dem Putsch verhaftet, einige Zeit im Stadion von Santiago, dem ersten KZ in Chile. Nach der Freilassung Emigration nach Kuba.

1974 LA BATALLA DE CHILE, Fertigstellung des 1. Teils mit Hilfe des kubanischen Filminstituts ICAIC.

1976 LA BATALLA DE CHILE, Teil 2.

1979 LA BATALLA DE CHILE, Teil 3.

Projekt eines langen Dokumentarfilms über die Situation in Kuba, zwanzig Jahre nach der Revolution.

herausgeber: internationales forum des jungen films / freunde der deutschen kinemathek, berlin 30, welsersstraße 25 (kino arsenal)
redaktion dieses blattes: peter b. schumann
druck: b. wollandt, berlin 31